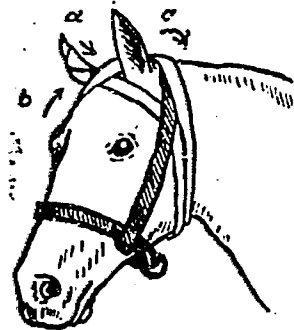


kommen, indem man in die aufgegigte, noch besser aber mit Kompost überführte Wiese eine passende Klee-gras-mischung einsetzt und leicht einstreift.

Haustierzucht und -Pflege.

Behandlung der Ohrentzündung beim Pferd.

Beginnen muß die Behandlung damit, daß die im Ohr angesammelten Schorfe und der Eiter durch Einspritzungen von lauwarmem Milch oder lauwarmem Seifenwasser sorgfältig entfernt werden. Gewöhnlich lassen sich die Pferde das aber nicht gefallen, und daher muß man sie vorher „bremsen“ oder sonst irgendwie zu bändigen suchen. Im



anderen Falle gelingt die Reinigung des erkrankten Ohres nur unvollständig. Nachher wird etwas Mandelöl oder Bilsenkrautöl in das Ohr geträufelt und die Reinigung täglich wiederholt. Auch Einspritzungen von Myrrhentinktur tun gute Dienste. Oft ist es nötig — stets aber empfehlenswert — einen Verband um das erkrankte Ohr zu legen, wie es die Abbildung zeigt; in dieser ist der Verband einfach weiß, die Halfter schraffiert

gezeichnet. Nachdem das kranke Ohr von der Mitte des Verbandes aus umwunden ist, wird dessen eines Ende in der Pfeilrichtung a über die Stirn und unter der Halfter hindurch um die Kehle geschlungen, dann wieder (in der Pfeilrichtung b) über die Stirn hinauf und (in der Pfeilrichtung c) auch um die Kehle herum, wonach man das Ende auf der anderen Kopffseite irgendwie am übrigen Verbandzeug befestigen kann.

Wird ein Eber nicht springen, so soll er knapper gefittet werden; nie darf er zu fett sein, weil er dann sprungunlustig wird. Wenn es irgendmöglich ist, gebe man dem Eber Weide oder sonst reichliche Bewegung und lasse ihn erst springen, wenn er etwa 10 Monate alt geworden ist. Wird er dann mit den Sauen zusammengebracht und hat er keinen Fehler, so wird er dann schon seine Pflicht tun.

Das amerikanische Wilderkaninchen ist ziemlich unempfindlich gegen Witterungseinflüsse und erreicht ein sehr hohes Gewicht. Dieses Kaninchen hat auch eine bedeutende Fruchtbarkeit; zehn bis zwölf Junge sind keine Seltenheit. Das Fell des amerikanischen Wilderkaninchens ist dicht und hasengrau gefärbt. Die Ohren des Tieres hängen schlaff herunter und sind von beträchtlicher Länge.

Tränende Augen bei Haubenhähnern sind in der kalten Jahreszeit nichts Seltenes. Man schneide die Federn rings um die Augen weg, damit die Tiere im Gehen nicht behindert werden, und ein Hauptübelstand ist beseitigt. In schlimmeren Fällen reinigt man die Augenengegend mit lauwarmem Kamillentee und träufelt einige Tropfen einer zweiprozentigen Alaunlösung zwischen die Augenlider.

Hohle Klauen im Kuhstall findet man glücklicherweise immer seltener, und somit sind die jungen Tiere nicht mehr in dem Maße der Krallenbildung ausgesetzt. Hier sei noch bemerkt, daß die Kruppen nicht zu hoch sein sollen, und der obere Rand darf nicht zu hoch sein.

Scherz und Ernst.

II. Arnika, die Heilpflanze. In weiten Kreisen unseres Volkes genießt die Arnikapflanze, auch Bergwohlverleih genannt, als Heilpflanze einen vorzüglichen Ruf. Allerdings hatte diese überall geschätzte Pflanze so sehr unter einem wilden Verbrauche zu leiden, daß man sie schließlich, um eine Ausrottung zu verhindern, in die Liste der geschützten Pflanzen aufnehmen mußte. Es war tatsächlich auch höchste Zeit, daß eine diesbezügliche Verordnung erlassen wurde.

den in von Jahr zu Jahr war die Arnika ständig seltener geworden. Ihr Bestand als Heilpflanze muß unbedingt geschützt bleiben. Sehr zu empfehlen wäre es, sie in noch größerem Maße als bisher gärtnerisch zu züchten.

II. Das Adressbuch in der Westentasche. Nach dem Vorbilde der Miniatur-Wörterbücher hat jetzt ein amerikanischer Druckerbesitzer ein 888 500 Adressen umfassendes Telephonverzeichnis hergestellt. Auch bei dieser Miniaturausgabe, die bequem in der Westentasche unterzubringen ist, muß man zur Vektüre eine stark vergrößerte Lupe heranziehen.

II. Donnerndes Gas. Bereits seit vielen Jahrhunderten trifft man im Byfjord (Norwegen) eine ganz eigenartige Naturerscheinung. Einem Fesseltiegel von ganz außergewöhnlichen Dimensionen entströmen Gas mengen, die, sobald sie sich mit der atmosphärischen Luft vermischen, in Entzündung geraten. Jedesmal erschüttert ein ungeheures Donnergetöse die Luft. Zugleich mit dieser sonderbaren Explosion bildet sich ein Lichtkegel von wagerechter Form und blendendweißer Farbe in einer Länge von ungefähr fünfzig Metern.

Nach Feierabend.

Junge Dame: „Ich möchte einen Hund kaufen, eine Art Windhund. Aber mit kurzem Schwanz, großem Kopf, kürzeren Beinen und den Körper nicht so dünn. Haben Sie solch einen Hund?“ — Händler: „Nein, diese Art Hunde ertränken wir gleich nach der Geburt.“

Er: „Wollen Sie meine Gefährtin sein...?“ — Sie: „Ach, Georg, das kommt so plötzlich! Geben Sie mir etwas Zeit...“ — Er (fortfahrend): „... für den nächsten Tanz?“ — Sie (fortfahrend): „... damit ich mich erholen kann. Ich bin vom letzten Ball Bottom noch ganz außer Atem!“

Büro. „Seht nach dem Frühstück puht du dir noch die Zähne?“ — „Ja — ich tippe dann beim Chef.“

Die Hase. Horch kauft eine Hase. „Garantiert reine Wolle?“ fragt er misstrauisch. — „Ich will Sie nicht betrügen,“ sagt der Verkäufer ehrlich, „die Knöpfe nicht!“

Kreuzworträtsel

1	2			3	4	5	6		7
			8						
9		10		11					14
12			13						
15			16				17		
						18			
			19		20		21		
22									
23									

Bedeutung der einzelnen Wörter.

a) von links nach rechts: 1 Belandungsförcher, 8 Geschloß, 9 Sonnengott, 11 afrikanischer Volksstamm, 12 griechische Landschaft, 15 afrikanische Insel, 18 biblischer Name, 19 Gewürzsauc, 21 Waldgott, 22 Pfeiler Spiegel, 23 Kreis in Schleswig;

b) von oben nach unten: 1 Festungsraum, 2 männlicher Vorname, 3 Mineral, 4 Petraras Geliebte, 5 Beweggrund, 6 Tierwohnung, 7 niederländischer Maler, 10 Teil des Gesichtes, 13 Oper von Richard Strauß, 14 männlicher Vorname, 16 Raubvogel, 17 Vorgebirge, 19 abgekochte Flüssigkeit, 20 Kadaver.

Schwedter Familienblatt

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage

zum Schwedter Tageblatt



Nummer 26

Sonnabend, den 30. Juni 1928

Die von Gründingen

Humoristischer Roman
von Freiherr v. Schlicht

(16)

(Fortsetzung.)

Was er mit Marianne in Wirklichkeit gesprochen, erfuhr vorläufig kein Mensch. Auch Dagmar nicht. Daß an der Erzählung des Barons kein wahres Wort war, erriet sie sofort. Aber das, was sie wissen wollte, wußte sie damit doch nicht.

In Wirklichkeit hatte Marianne ihm natürlich Dagmars Bild gezeigt, nur von ihr gesprochen, ihm in ihrer Offenherzigkeit von ihrer Wette erzählt, ihm den Schmutz gezeigt, den sie aufs Spiel gesetzt, und ihm kategorisch erklärt, es sei einfach seine Pflicht, sich mit Dagmar zu verloben, schon damit sie „Old Fellow“ gewänne.

Er hatte sie ganz ruhig angehört, hatte aber auf ihren Vorschlag, Dagmar zu heiraten, mit einem so herzlichen Lachen geantwortet, daß sie beinahe zu weinen anfing.

„Aber Dagmar liebt Sie! Ich weiß es genau! Das habe ich bei jedem Zusammentreffen aufs neue gemerkt,“ hatte sie ganz verzweifelt gerufen.

Er hatte nur von neuem gelacht: „Komtesse Dagmar liebt mich ebensowenig wie ich sie.“

Marianne war starr gewesen. Auf den Gedanken, daß der Baron nicht bis über beide Ohren verliebt sei, war sie noch gar nicht gekommen. Sie konnte es auch jetzt nicht recht glauben, und völlig fassungslos sah sie ihn an.

Aber er hielt ihren Blick so ruhig aus, daß sie sich täuschen ließ. Er sprach nach ihrer gewissenhaften Ueberzeugung die Wahrheit, und sie wurde ganz verzaart. Es war immer ihr Lieblingswunsch gewesen, auch einmal eine Heirat zu stiften, wie so viele andere Damen es auch taten. Hier hätte sie die beste Gelegenheit gehabt. Und nun war es doch nichts —

Ganz verzweifelt sah sie dem Baron nach, als dieser forttritt. Hätte sie ihn hören können, wie er wenig später lustig vor sich hinsang und -piff, während er auf der Chaussee dahinstrolchte, hätte sie etwas geahnt von dem stürmischen Glücksgefühl, das seine Brust erfüllte, — so hätte sie nicht so verzagt zu Hause gesessen.

Der Baron war darauf gefaßt gewesen, daß sie ihm von Dagmar sprechen würde, und er war sich über sein Verhalten für diesen Fall und über seine Antworten bereits klar, bevor er zu ihr ritt. Unter keinen Umständen durfte er sie in dem Glauben lassen, daß Dagmar etwas für ihn empfand, und er selbst durfte seine Leidenschaft erst recht nicht verraten. Er ruhte: Marianne würde nichts Eitleres zu tun haben, als der Freundin den Inhalt des Gesprächs mitzuteilen. Erfuhr Dagmar da, daß er von seiner Liebe gesprochen, so würde ihr Trost von neuem erwachen, sie würde der Freundin aufs neue ihr „Niemals!“ schwören; und je mehr sie sich in ihre verachtende Gleichgültigkeit und in ihren Zorn gegen ihn verrannte, um so schwerer würde der Sieg sein —

Daß sie seinem Bekenntnis, sie nicht zu lieben, keinen Glauben schenken würde, war gewiß. Aber sie hätte mit Recht gering von ihm denken können, wenn er nach Primanerart von

seiner Liebe sprach, wenn er vielleicht gar Mariannens Hilfe erbeten hätte, um Dagmar zu gewinnen — wenn er ihr damit gezeigt hätte: allein bin ich dir doch nicht gewachsen, ich brauche Unterstützung. Dann hätte er ihr spöttisches, verächtliches Lächeln ruhig ertragen und es hinnehmen müssen, wenn sie seinem Werben ein immer energischeres „Nein“ entgegensetzte.

Und wenn die Welt untergehen soll — du gewinnst Dagmar doch!

Mit absoluter Gewißheit war dieses Gefühl über ihn gekommen. Er sang und trällerte den ganzen Tag; er schämte sich manchmal vor sich selbst, daß er wieder ein junger Leutnant zu sein schien, aber er ließ seinem Uebermut doch die Zügel schießen.

Und er ließ sich seinen Frohsinn auch dadurch nicht rauben, daß Dagmar über sein Wesen empört war.

Ihr Stolz verbot ihr, Marianne zu fragen, was sie mit dem Baron besprochen, was dieser geantwortet habe. Und die Freundin selbst schwieg.

Dagmar glaubte trotzdem, alles zu erraten: Marianne hatte ihm von der Wette erzählt, der Baron hatte daraus und aus dem Mitgefühl, das sie an jenem Abend für ihn empfunden, die Gewißheit gewonnen, daß sie ihn liebe, und in seiner sicheren Sorglosigkeit war er nun übermütig und lustig.

Sie war empört über die Zuversicht, die er zur Schau trug, und sein Lachen war ihr verhaßt, weil sie wußte, daß sie selbst die Ursache seiner glücklichen Stimmung war —

Und er zwang sie mitzulachen, auf seinen übermütigen Ton einzugehen, sie mußte es tun, wenn sie sich nicht verraten wollte.

Aber sie mochte sich noch so viel Mühe geben, er kannte doch den Widerstand, den sie ihm entgegensetzte, er wußte, wie schwer es ihr wurde, ihm ihren Zorn und ihre Verachtung nicht zu zeigen. Und das stimmte ihn erst recht übermütig. Ohne daß er es beabsichtigte, hatte er sie jetzt so weit, wie er sie haben wollte — jetzt wurde es ein Kampf zwischen einem neuen Petruccio und einer neuen Katharina! Seht war sie die „Widerpenselige“, die er bezähmen und bezwingen mußte, damit sie ihn als ihren Herrn und Meister anerkannte. —

Dagmar haßte den Baron, sie haßte ihn um so mehr, weil sie nicht nur vor sich selbst, sondern auch vor allen anderen beständig Komödie spielen mußte! Wenn sie am liebsten aufgesprungen wäre, um seine Stimme und sein Lachen nicht mehr zu hören, dann mußte sie ruhig neben ihm sitzen bleiben. Wenn sie vor Zorn und Empörung hätte weinen können, mußte sie mit lachen und sich stellen, als ob sie sich köstlich amüsierte! Wenn er schwieg, um auch andere einmal zu Wort kommen zu lassen, mußte sie ihn bitten, in seiner Erzählung fortzufahren. Wenn er ihr bei dem Klavierspiel die Noten umwendete, wenn sie sich mit Gewalt beherrschen mußte, in seiner Nähe nicht unruhig zu werden und dann eine falsche Taste anzuschlagen, dann mußte sie tun, als wäre keine Gegenwart ihr äußerst willkommen, als sei sie ihm dankbar dafür, daß er die Notenblätter umschlüge —

Früher hatte sie sich eingeredet und es auch geglaubt, daß sein Besuch auf Schloß Gründingen in ihren Augen zwar eine Bekräftigung sei, daß seine Anwesenheit sie aber sonst ganz kalt ließe. Jetzt aber haßte sie ihn, und daß er es merkte, daß sie